In freier Stunde

◆ Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt" ◆

Nr. 64. Posen, den 17. März 1928. 2. Jahrg

Bobsinen

Ein Sportroman von Irnfried von Wechmar.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Schwester freute sich über die köstliche Landschaft. Nun war sie doch noch mitgekommen, um mit dem Langen zusammen die Meisterschaft zu bestreiten. So recht hatte er eigentlich diesmal nicht gewollt, und war doch sonst immer so dafür gewesen, daß sie mit ihm fuhr. Aber, schließlich, was nützte ihm der ganze Widerspruch! Sie war eben einfach mitgefahren, und hindern konnte er sie ja doch auch kaum daran.



Der Kleine war überglücklich. Im matten Schein des Mondlichtes sah er sich gegenüber der Schwester sitzen. Die Sportkappe über dem reizenden Gesicht, den Mund ein wenig geöffnet, so daß die gesunden Zähne zu sehen waren. Und das pelzverbrämte Jackett ließ die Schlankheit und Rasse des sportgestählten Körpers ahnen, der ihm an der Bobsine immer besonders gefallen hatte.

Die Fahnen an den langen Stangen vor dem Klubhotel hingen müde herab. Es war eisig kalt. Trotzdem hatten sich einige Bobfahrer aus der wärmenden Hotelhalle auf die Freitreppe hinausgewagt, um den Verbandsvorsitzenden gebührend willkommen zu heißen.

Der junge Führer war unter ihnen, und aus dem lebhaften Hin und Her der Rede erkannte man, daß auch der lustige Berliner, des jungen Führers Bremser, mit unter ihnen stand.

„Haste dir auch 'ne Vierradbremse eingebaut?"

„Du hast wohl Angst? Fahr' ich dir vielleicht zu schnell?"

„Wohin willst denn du zu schnell fahren? Liegst ja schon bei der ersten Kurve auf der Nase!"

„Bei der Bahn . . ." Geringschätzig zuckte der junge Führer die Achseln. „Nee, mein Lieber, die fahre ich mit einer Hand."

„Sag' lieber: Mit einem Mund, das kommt der Wahrheit näher und schützt dich und uns vor Knochenbrüchen."

„Du scheinst wirklich Angst zu haben. Die Bahn ist doch so leicht, die fährt da jedes Kind."

„Wenn du allerdings mitfahren darfst, mag das mit dem Kind schon stimmen. Aber sonst: Die Bahn ist schwer, schwerer als viele andere, vereist, kurvenreich und stark im Gefälle. Wir werden es ja morgen beim Training erleben, was für Zeiten gefahren werden."

Die ersten Schlitten bogen um die Ecke. Gespenstisch wirkten die kleinen Laternen zu beiden Seiten über der mondhellen Straße. Dann glitt der eine aus der Reihe, hielt auf die Auffahrt zu und stand, mit lautem Hallo und Bobheil begrüßt, vor der Freitreppe.

Der Major stieg als erster aus, ihm folgte der Kleine, der der Schwester aus Decken und Fußsack half. Elastisch sprang sie aus dem Schlitten, gemächlich kletterte der Lange hinterdrein. Im allgemeinen Händeschütteln und Begrüßen vergingen Minuten, in denen geschäftige Boys Taschen und Mäntel an sich rissen und der Wirt vergeblich versuchte, seine Referenz anzubringen.

Doch dann machten sich die Ankömmlinge frei. Sie hatten eine weite Reise hinter sich und drängten nach Zimmer und Bad, um sich zu restaurieren.

XII.

Die schlanke, exotische Baronin saß vor dem Toilettentisch. Das zarte Spitzengebilde, zu einem Kimono verarbeitet, umschloß ihre schlanken Glieder, rieselte am Stuhl herab und öffnete sich vorn ein wenig, so daß das runde, seidenbestrumpfte Knie hervorlugte.

Die Baronin sah in den Spiegel. Sie wollte sich heute gar nicht so recht gefallen, obwohl sie nun schon über eine Stunde vor ihrem Ebenbild saß und all die tausend Kosmetika auf Stirn, Augen, Mund und Nase hatte wirbeln lassen, die in unübersehbarer Zahl, in Dosen und Flakons, auf ihrem Toilettentisch in genialer Unordnung umherstanden.

Heute war nun der Begrüßungsabend, der den Auftakt bildete zu den Tagen des offiziellen Trainings, zu der Kette der Feste bis hin zur Deutschen Meisterschaft. Heute sah sie die ganze Bobgesellschaft zum erstenmal wieder seit langer Zeit, einzelne sogar zum erstenmal in ihrem Leben. Heute mußte sie daher so tadellos sein, so jung und gepflegt erscheinen, daß sie von Anfang an gefiel und über die anderen triumphierte, die — sie hatte einzelne Damen schon flüchtig gesehen — „nicht sehr toll" waren.

Auch sie freute sich auf die kommenden Tage. Weniger des Sportes wegen — der war ihr nur Mittel zum Zweck —, als vielmehr wegen der abendlichen Festlichkeiten, bei denen es sicher wieder so fröhlich zuging wie in den verflossenen Bobwintern.

Die Baronin griff nach der Puderquaste, sah in den Spiegel und betupfte sich die Nasenspitze. Sie war noch immer unzufrieden.

Und sie sinnierte weiter: Der lange Graf war ja auch angekommen, der junge Führer hatte es ihr erzählt. Er schien eine bedeutende Rolle zu spielen, nicht nur im Sport, sondern auch bei den Frauen, denn der kleine Berliner Bremser hatte ein paar Andeutungen gemacht, die in der Baronin den Vorsatz aufkommen ließen, sich den Langen etwas näher anzusehen.

War er so, wie sie ihn nach den Schilderungen des Berliners einschätzte, so konnten die kommenden Tage allerlei Interessantes bringen; und sie nahm sich vor, alle Künste spielen zu lassen, um den Langen für sich zu interessieren.

Mochte der junge Führer ruhig ein wenig eifersüchtig werden — er war ohnehin seit jener Nacht nach dem Eishockeykampf ein wenig zu kühl und hielt eine Distanz, die sie mit ihrer Ablehnung damals nicht hatte schaffen wollen.

Die Baronin sah auf die Uhr — mein Gott! — Es war ja schon spät, und gleich mußte der junge Führer kommen, sie abzuholen.

Nun half es nichts, sie mußte fort vom Spiegel, wenn sie auch eigentlich noch gar nicht fertig war. Im Aufstehen warf sie den Kimono ab. Vor dem großen Schrankspiegel reckte sie einen Moment die schlanken Glieder, deren Ebenmaß die hauchdünne Kombination ahnen ließ, und lächelnd mußte sie denken: „Wenn dich der Lange so sehen könnte!"

Doch dann genierte sie sich, streifte das Kleid über, schüttelte noch einmal den Bubikopf, griff zu den Ringen auf dem Toilettentisch, zu Beutel und Taschentüchel und trat in dem Augenblick auf den Flur hinaus, als sich die Tür gegenüber öffnete und der junge Führer, in tadellosem Smoking, gepflegt und nach Lavendel duftend, über die Schwelle schritt.

XIII.

Unten in der Hotelhalle herrschte Hochbetrieb.

Immer neue Trupps von Bobfahrern kamen an, aus allen Teilen des Reiches strömten sie hier zusammen, um in scharfem Kampf um den Titel zu ringen, der den Sieger auf ein Jahr zum „Deutschen Meister" stempelte.

Schlank, groß, breitschultrig die einen, drahtig, zäh, klein die anderen, auch ein paar Schwergewichte waren darunter, deren Körperfülle auf vereister Bahn die Geschwindigkeit um wertvolle Sekunden erhöhen würde.

Rede und Gegenrede flog hin und her. Renommierende Berichte über die Bobsleighbahn, von den bereits früher Angekommenen kolportiert, schwirrten durch den Raum, Rufe nach dem Gepäck, Lachen und Fluchen mischten sich mit den nervös aufgeregten Antworten des Majors, der hinter der halbgeöffneten Tür einer Telephonzelle mit einem Berliner Pressestenographen zankte, der ihn am anderen Ende der Leitung nicht verstehen konnte.

„Zweiundvierzig Schlitten," hörte man ihn wieder und wieder rufen. „Herrgott nochmal, zweiundvierzig Schlitten sind gemeldet . . .!"

Knall, flog der Hörer auf die Gabel.

„So ein Esel!"

Erleichtert trocknete der Major die feuchte Glatze und war im nächsten Moment schon wieder ganz Liebenswürdigkeit, als einer der Neuangekommenen an ihn eine Frage richtete.

Etwas hilflos stand die Baronin herum; der junge Führer hatte an der Treppe, die in die Halle mündete, den ewig protestierenden Oberleutnant getroffen, der soeben im Auto angekommen war. Nun standen die beiden schon eine Viertelstunde, der Oberleutnant voller Eindrücke über die beschwerliche Reise durch Schnee und Schneewehen, der junge Führer, lebhaft gestikulierend, bei seinen etwas zu stark aufregenden Erzählungen über Kurven, Aufzug, Gefälle und Vereisung der Schierstädter Bobbahn.

Die Baronin hatten sie anscheinend ganz vergessen. Suchend sah sie sich um. Nirgends bekannte Gesichter, lauter fremde Führer, Bremser, Mannschaften, alles eilig und ohne Sinn für die schöne Frau, die sich in diesem Augenblick ein wenig verlassen vorkam.

Die Baronin war verstimmt. Sie hatte sich ihren „Auftritt" anders gedacht. Sie hatte am Arm des jungen Führers die Treppe herunterrauschen wollen, zwischen die unten harrenden und ob ihrer Erscheinung entzückten Herren und neidisch kritisierenden Damen. Sie hatte die oft gehörte wispernde Frage: „Wer ist denn das?", erlauschen wollen — und nun war nichts von all dem eingetreten.

In einem der großen Klubsessel ließ sie sich nieder; sie fror, denn das kalte Leder griff kühlend an den bloßen Rücken, an die nackten Arme. Gelangweilt und mißgestimmt entzündete sie eine Zigarette und wartete nun, bis der junge Führer mit ihr zu Tisch gehen würde.

Sie konnte sich ja nicht vorstellen, was es für einen Bobfahrer bedeutet, in einer Meisterschaft zu starten. Sie wußte ja nichts von der großen Sorge, die alle hier um sie herum ergriffen hatte: Werden wir es schaffen? Wird die Mannschaft, wird der Schlitten das hergeben, was nötig ist, den Sieg zu erringen?

Die Baronin kannte den Bobbetrieb doch zu wenig, um zu wissen, daß es hier auf Fünftelsekunden ankam, daß der geringste Fehler in der Steuerung, ein kleiner Ausschlag der Kufen, durch unruhiges Sitzen der Mannschaft hervorgerufen, die gefahrene Zeit um Sekunden verschlechtern konnte. Und so blieb ihr das Fieber fern, von dem hier alles ergriffen schien und das bei den einen in unbändiger Fröhlichkeit, bei den anderen in schlechter Laune und Händelsucht seinen Niederschlag fand.

Sportleute sind eben eine Klasse für sich. Bobfahrer ganz besonders. Die Erregung des gefahrbringenden Rennens, vor dem Start besonders groß und erst allmählich weichend, wenn die erste Kurve durchlaufen ist, prägt sich in allen ihren Handlungen aus; sie spiegelt sich wider in wildem Zechgelage nach dem Rennen in der unendlichen Kette von Zigaretten vor dem Start, in Reibereien, die Freundschaften zerstören, und im überhitzten Werben um die Gunst einer Frau.

Der Aberglaube ist bei den Bobfahrern genau so zu Hause wie bei den Fliegern, und der ominöse dritte Mann am Streichholz genau so verpönt wie bei den Engländern im Kriege gegen die Buren.

Talismane spielen eine bedeutende Rolle; geflickte Sporthosen, Brillen, uralt und oft ohne Glas, Handschuhe, aus denen die Fingerspitzen hervorlugen, Puppen, Bären, Mützen und andere Lächerlichkeiten für den normalen Menschen, das sind alles Dinge von unendlichem, unwiederbringlichem Wert für den der Rennpsychose anheimgefallenen Bobfahrer.

So ist denn der Bobsportler vor einem großen Rennen nicht mit demselben Maße zu messen wie der gemütlich in der Sonne promenierende Kurgast. Und wer sich an die Eigenheiten dieser schneidigsten unter den Wintersportlern nicht gewöhnen kann, der hüte sich vor einer Erholungsreise in solche Winterkurorte, durch die der Pulsschlag eines auf Sieg eingestellten Bobfahrerlagers vor eine Meisterschaft braust.

XIV.

Dem langen Grafen war dieses Fiebern nach Sieg und Siegesehren fremd geworden. Zwar hatte es auch für ihn eine Zeit gegeben, in der er mit zitternden Händen das Steuer ergriffen hatte, um seinen Schlitten zu Tal zu führen, eine Zeit, in der es noch wenig Leute gab, die es verstanden, einen Bob zu regieren, in der an einen geregelten Klubbetrieb, eine Bobordnung, an Ausschreibungen nach einem bestimmten Schema noch nicht zu denken gewesen war.

Damals hatte er bei den Kürassieren in der kleinen Garnison am Fuße des Mittelgebirges gestanden, und alle Sonnabende waren sie herausgefahren nach Schierstädt, der Prinz, der Baron, der Rittmeister und er.

Und die Offiziersmannschaft war zu jener Zeit eine beliebte Gesellschaft gewesen. Von Sport nach den heutigen Begriffen war damals noch keine Rede gewesen, man setzte sich auf den Schlitten, der Telephonist am Start verglich mit dem Zielrichter die Uhr, und dann trudelte man los.

Immer einer nach dem anderen: der alte Sanitätsrat, der feuchtfröhliche Korpsstudent, mit seinem „Baccera", der Sanatoriumsleiter — „Herr Konkurrent" nannten ihn seine Kollegen von der Medizin — mit seinem „Pfeil", der so oft schon in der ersten Kurve stecken blieb, der Hamburger mit seinem „Meteor", und der dicke Hotelbesitzer, der ein ebenso guter Wirt wie schlechter Führer war.

Und die Hauptsache war doch immer die Preisverteilung, die sich bis zum frühen Morgen ausdehnte und von der man oft direkt zum Dienst fuhr, um in der eiskalten Reitbahn die Rekruten zu Reitern zu erziehen, während der Schädel noch vom Burgunder und den dröhnenden, gegen Morgen meist in Reime übergehenden Reden des Sanitätsrats, schwer und benommen war.

Der lange Graf mußte lächeln. Aber es war nicht jenes blasierte Grinsen, das er aufzuziehen pflegte, wenn die andern von ihren sportlichen Leistungen faselten; es war vielmehr ein weiches Lächeln, das diesem schmalen glatten Raubtiergesicht einen Zug von Wehmut verlieh, den man an dem Lange sonst nicht gewohnt war.

Der Lange band die Smokingschleife.

Wo waren sie alle nur geblieben, die fröhlichen Kerle von dazumal, die er sich im Bobbetrieb der Nachkriegsjahre so gar nicht vorstellen konnte?

Gefallen waren sie, gestorben, oder auch verdorben im mamongehetzten Teufelstaumel der Inflation.

(Fortsetzung folgt.)

Magenbrot fliegt.

Im Vertrauen erzählt von Jazz.

Magenbrot erzählte, und wir F l u g s c h ü l e r hörten ihm zu.

Also, sagt Magenbrot, wie ich mit meiner „Ophelia" am Horizont auftauchte, geht unten ein mörderisches Gebrüll los. Alles lacht und winkt, und die Sirenen heulen den Dampf zu mir hinauf, daß mir der Schweiß vom Gesicht läuft. Ich will hinuntergucken, um mich zu orientieren, aber da ist nichts zu sehen. Das ganze Land ein Dampf und ein Nebel. Nun denke ich nicht anders, als daß ich mich in einem türkischen Dampfbad befinde und statt nach Neuyork nach Angora geflogen bin. Wie ich noch überlege, was ich tun soll, höre ich plötzlich eine laute Stimme:

Welcome, Magenbrot! Wie gefällt Ihnen Amerika?"

Ich sehe mich im ganzen Laden um, aber da ist kein Mensch zu entdecken. Plötzlich geht mir ein Licht auf. Die Stimme, sage ich mir, kommt von unten. Wahrscheinlich ist da ein Reporter, der mich schon vor meiner Landung auf radioaktivem Wege ausfragen will. Na, antworten konnte ich ihm nicht, denn ich hatte meine paar Pfund Radio in Deutschland gelassen, aber ich wußte nun wenigstens, daß ich in A m e r i k a war. Da ertönt die Stimme zum zweitenmal: Antworten Sie durch Licht. Gut — einmal, sehr gut — zweimal, glänzend — dreimal.

Ich lasse den Scheinwerfer fünfmal aufblitzen.

Well, ruft die Stimme. Was haben Sie unterwegs gegessen? Wurst — einmal, Schinken — zweimal.

Ich blitze dreimal. Ob er wohl versteht, daß das Hammelkotelett heißen soll? denke ich.

Ich warte noch ein bißchen, und als nichts mehr kommt, mache ich mich an die Landung. Als ich sanft wie eine Taube aufsetze, bricht ein ohrenbetäubender Beifall los. Bravo Magenbrot! Hoch Magenbrot! Bist ein famoser Junge, Magenbrot! Und was der schönen Redensarten mehr sind. Eine junge Dame überreicht mir einen großen Blumenstrauß, eine zweite bittet mich um einen Kuß. Als ich ihr den Gefallen tue, wollen die anderen auch einen haben, aber das gibt der Platzkommandant nicht zu. Ich werde auf ein Auto gehoben, und fort geht es nach N e u y o r k. Wie mich der P r ä s i d e n t sieht . . .

Ich meine, unterbricht einer von uns, der Präsident wohnt in W a s h i n g t o n?

Wenn Ihr es besser wißt, sagt Magenbrot ärgerlich, dann könnt Ihr ja erzählen!

Schon gut, Magenbrot, mach nur weiter!

Wie mich der Präsident sieht, sagt er: Ist es denn wahr, Magenbrot, daß Sie i n s e c h s S t u n d e n von Berlin nach Neuyork geflogen sind? — Ja, sage ich, das ist wahr! — Er sieht mich groß an. — Wie haben Sie das nur gemacht? fragt er. — Ja, sage ich, das ist mein Geheimnis, das kann ich Ihnen nicht sagen. — Nun muß ich erwähnen, daß der ganze Saal voll von Menschen war. Minister, Diplomaten, Abgeordnete, Offiziere und die reichsten Leute der Welt. Alle starren mich an, als sei ich ein Wundertier, und der Präsident will mir gerade das E h r e n - b ü r g e r r e c h t der Vereinigten Staaten verleihen, da sagt der Kriegsminister: Bevor wir Herrn Magenbrot das Ehrenbürgerrecht überreichen, möchte ich wissen, ob seine M o t o r e n zehnmal stärker sind als die unsrigen.

Nein, antworte ich, meine Motoren sind schwächer als die amerikanischen.

Oder ob er eine Erfindung gemacht hat, die eine stärkere Ausnutzung des Betriebsstoffes gestattet?

Auch das ist nicht der Fall, erwidere ich.

Dann, sagt der Kriegsminister und zieht eine höhnische Grimasse, glaube ich wohl, daß Herr Magenbrot hier gelandet ist, aber ich glaube nicht, daß er Berlin vor sechs Stunden verlassen hat.

Einen Augenblick stehen alle wie gebannt. Ich fühle, meine Ehre und die meines Landes stehen auf dem Spiel. Wenn Sie mir nicht glauben, brülle ich und bekomme einen roten Kopf, so geben Sie Ihrem Botschafter in Berlin den telegraphischen Auftrag, mir eine geheime Urkunde auszuhändigen. Ich werde die Urkunde abholen und in 24 Stunden zurück sein. Einverstanden? Alle schreien „Ja", und der junge Rockefeller sagt: „Ich wette zehn Millionen Dollar gegen einen, daß Sie nicht zurück sein werden."

Abgemacht, sage ich. Lasse mich wieder hinausfahren zu meiner „Ophelia", starte und lande 18 Stunden später in Berlin, wo ich die Urkunde aus den Händen des Botschafters in Empfang nehme. Aber, o weh, wie ich wieder aufsteigen will . . .

Erlaube mal, sagt einer von uns. Du mußt uns erst sagen, wie du nach Berlin gekommen bist!

Ja, sagt ein anderer, und warum es diesmal a c h t z e h n Stunden gedauert hat, während du vorher nur s e c h s . . .

Magenbrot machte eine großartige Gebärde. Ich habe dem Außenminister versprochen, kein Wort darüber zu sagen, aber wenn Ihr mir schwören wollt, reinen Mund zu halten . . .

Wir schworen.

Dann, sagt Magenbrot und hieß uns die Köpfe zusammenstecken, will ich euch mein Geheimnis verraten. Ich bin gar nicht geflogen, ich bin nur g e s t i e g e n!

Gestiegen?

Jawohl, gestiegen! Bis ich aus der Atmosphäre der Erde heraus war. Dann habe ich die Erde unter mir vorbeirollen lassen. Sechs Stunden von Berlin nach Neuyork, achtzehn Stunden von Neuyork nach Berlin. Versteht Ihr nun, Ihr Dummköpfe?

Wir verstanden. Trink noch einen Kognak, Magenbrot, sagte einer von uns.

Alles war gut gegangen, fuhr Magenbrot fort, aber wie ich in Berlin wieder aufsteigen wollte, versagte das Höhensteuer. Ich drückte und drückte, konnte aber die „Ophelia" beim besten Willen nicht über Wolkenhöhe hinausbringen. Nun, das war eine verdammte Situation. Verlor ich die Wette, so mußte ich einen Dollar berappen, und was n o c h schlimmer war, ich war vor diesen mißtrauischen Amerikanern bis auf die Knochen blamiert. Was tun?

Ich strengte meinen Kopf an, konnte aber lange keinen Ausweg finden. Plötzlich kam mir eine großartige Idee. Die Wolken, zwischen denen ich mich befand, trieben durch den starken Ostwind nach Westen, während die Erde, wie Ihr wißt, seit langer Zeit die Gewohnheit angenommen hat, sich von Westen nach Osten zu drehen. Gelang es mir nun, mich gegen eine der vorbeiziehenden Wolken zu stemmen, so mußte dies dasselbe Ergebnis haben, als wenn ich aus der Atmosphäre hinausstieg. Gesagt, getan. Als wieder eine dicke, schwarze Wolke herantrieb, lehnte ich mich weit aus dem Apparat hinaus, faßte die Wolke am Rand und stemmte mich mit aller Kraft dagegen. Nun, die Sache war nicht einfach, trotz meinen dicken Handschuhen, aber ich hielt durch. Als sechs Stunden vorüber waren, gab ich die Wolke frei, stellte meinen braven Motor ab und stürzte so geschickt zur Erde, daß ich unmittelbar vor dem Weißen Hause auf einem großen Platz landete.

Großartig, Magenbrot, sagte einer von uns.

Magenbrot winkte unwillig ab. Seit ich Neuyork verlassen hatte, waren genau 23 Stunden 59½ Minuten vergangen. Die Aufregung war ungeheuer. Dem Präsidenten liefen, als er mich sah, die hellen Tränen aus den Augen, und die Frau Präsident sank mir an die Brust und sagte nur immer wieder: My darling, ouh, my darling! Ich gab den Brief ab, der den mir völlig unbekannten, verabredeten Inhalt hatte, und nun war kein Zweifel mehr. Der Präsident überreichte mir die Ehrenurkunde, und der junge Rockefeller schrieb einen Scheck auf z e h n M i l l i o n e n D o l l a r. Leider habe ich beide Dokumente auf der Rückreise durch eine ungeschickte Bewegung v e r l o r e n. Nur der Kriegsminister machte ein so finsteres Gesicht, daß mir gleich eine böse Ahnung aufstieg.

Und richtig, als ich nach Berlin zurückkehrte, umgab mich, statt des erwarteten Empfangs, die reinste Friedhofstille.

Nanu, dachte ich, was ist denn das?

Doch die Lösung des Rätsels ließ nicht lange auf sich warten. Abends, als ich gerade ins Bett gehen will, kommt der Außenminister zu mir und läßt sich die ganze Geschichte erzählen. Unglücksmensch, sagt er, als ich geendet hatte, wissen Sie, daß die Amerikaner bereits d i p l o m a t i s c h e S c h r i t t e unternommen haben? Der Kriegsminister will 50 000 neue Flugzeuge anfordern, wenn nur e i n Wort von Ihrer Reise in die Oeffentlichkeit gelangt. So kommen wir ihnen eben zuvor, sagte ich. Aber der Außenminister wollte davon nichts wissen. Nein, sagte er, ich kann es nicht verantworten. Früher oder später werden die Amerikaner auf denselben Trick kommen, und dann sind wir verloren. Amerika ist reich, wir sind arm und unbewaffnet. Außerdem, fügte er hinzu, mache ich als Minister eine weit bessere Figur, wenn nichts passiert. Ich sah das ein und verzichtete, aber es tat doch verdammt weh, so um die wohlverdienten Lorbeeren betrogen zu werden.

Darf ich die Geschichte weiter erzählen, Magenbrot? fragte ich.

Nein, sagte er, das darfst du nicht, oder wenn, dann n u r i m V e r t r a u e n.

Echte und falsche Ausgrabungen.

Der Skandal von Glozel. — Der sagenhafte Erdteil Atlantis.

Bei Glozel in Frankreich hatte man vor längerer Zeit seltsame altertümliche Funde gemacht, die, wenn sie echt waren, geeignet waren, alle bisherigen prähistorischen Theorien über den

[...]fen zu werfen. Ein Bauernbursche Fradin hatte diese seltsamen Ausgrabungen gemacht und war dabei von einem Arzte Dr. Morlet unterstützt worden. Der pfiffige Bauernjunge hatte zusammen mit dem ruhmsüchtigen Doktor zunächst alle Gelehrten Frankreichs irregeführt, so sehr irregeführt, daß der Kultusminister Herriot das in Frage kommende Gebiet unter besonderen Schutz als Nationalpark stellte. Als die Funde aber kein Ende nahmen und immer seltsamer wurden, als sich Keilschriften zeigten, durch die bewiesen worden wäre, daß die Urbewohner Frankreichs die wahren Entdecker der Schrift gewesen wären, da wurden die Wissenschaftler stutzig. Ein heißer Kampf begann auf dem internationalen Kongreß der Archäologen. Man setzte eine Kommission ein, die die Fundstelle prüfen sollte und diese Kommission erklärte nach kurzer Prüfung das ganze als einen ebenso geschickten wie frechen Schwindel. Nun ist der Fall Glozel, dieser neue, französische „Nationalpark" eine Angelegenheit der Pariser Strafkammer. Da Fradin und Morlet dabei blieben, daß ihre Funde echt seien, da sie weiter fortfuhren neue Funde zu entdecken und diese anscheinend auch für gutes Geld absetzten, so fand eine Haussuchung in Fradins Hause statt. Man fand im Stall und in der Scheune in verborgenen Mauerlöchern zahlreiche frisch präparierte prähistorische Steine mit Inschriften aus der sagenhaften Urzeit. Fradin erklärte zwar, daß seine Gegner diese Steine auf seinem Grundstück versteckt hätten, um auf diese Weise seine Entdeckungen als falsch zu erweisen. Aber die Kriminalbeamten suchten weiter und fanden auch zahlreiche Instrumente wie Feilen und Meißel, die zur Bearbeitung der Steine gedient hatten. Damit dürfte nun das Geschäft des Herrn Fradin endgültig beendet sein, er kann nicht mehr 4 Franken Eintrittsgeld für den Besuch seines Museums erheben.

Aber Dr. Morlet gibt den Kampf nicht verloren. Er hat nicht nur zusammen mit Fradin eine Beleidigungsklage gegen alle Zeitungen angestrengt, die die Funde als Schwindel erklärt haben, er hat auch ein neues Mittel gefunden, den Fall zu komplizieren. Er teilt nämlich in den Pariser Tageszeitungen mit, daß er bei neuerlichen Ausgrabungen eine ganze Reihe von eisernen Korkenziehern entdeckt habe. Diese Korkenzieher, so behauptet er, seien von der internationalen Untersuchungskommission dort vergraben worden, um die Funde völlig zu diskreditieren. Man wollte angeblich bei neuerlicher Nachprüfung der Fundstellen diese eisernen Korkenzieher entdecken und damit aufs einfachste den ganzen Schwindel beweisen, da Eisen den Menschen jener Zeit noch nicht bekannt war. Es scheint, als ob der Streit um Glozel noch eine ganze Zeit weitergehen wird, da es offenbar den französischen Gerichten schwerfällt, den Schwindel völlig aufzudecken.

Aus Tunis kommt dagegen eine interessante Mitteilung von neuen Entdeckungen, die anscheinend auf den verschollenen, sagenhaften Erdteil Atlantis zurückgehen. Der Münchener Geograph, Paul Borchardt, will in der Umgebung der Oase Udres nachweisbare Spuren dieses sagenhaften Erdteils gefunden haben. Er will Reste einer Burg entdeckt haben, die den Beweis dafür erbringen soll, daß Teile Nordafrikas und wahrscheinlich auch der Wüste Sahara mit jenem verschwundenen Erdteil identisch sind. Zur Nachprüfung dieser Entdeckung ist von München aus eine amtliche Untersuchungskommission entsandt worden, die zusammen mit Professor Borchardt weitere Ausgrabungen vornehmen soll.

Mit dem beginnenden Frühjahr sollen übrigens auch die Ausgrabungen in der Nähe von Frankfurt a. d. Oder wieder in Angriff genommen werden. Man hofft hier noch interessantes, für die deutsche Geschichte wertvolles Material zu finden und wichtige Aufschlüsse über die Besiedlung und Kultur jenes Gebietes zu erhalten. Es ist wahrscheinlich, daß die neue Periode der Ausgrabungen überall auf der Welt eingesetzt hat, und im Jahre 1928 wesentliche neue Aufschlüsse über die prähistorische Zeit und vielleicht auch manche unerwartete Ueberraschungen bringen wird.

Rund um den Erdball.

Der eine macht's, der andre belacht's.

(Nachdruck verboten.)

Schnelles Avancement.

Der in Lyon angestellte Postschaffner Clarisse war stets ein musterhafter Beamter gewesen, und trotzdem wunderten sich seine sämtlichen Kollegen, als vor Tagen im „Journal officiel" seine Beförderung zum Oberpostschaffner angekündigt war. Gönnten sie ihm das rasche Avancement nicht? O doch, die Kollegen wunderten sich ja nur, weil Clarisse bereits im Mai 1927 sanft entschlafen ist!

*

Fußgänger mit Schlußlicht.

Bei der gesetzgebenden Versammlung des Staates Neuyork ist ein Gesetzentwurf des Senators Hewitt eingegangen in welchem angeregt wird, daß jeder Fußgänger vorn und hinten ein Positionslicht anzulegen habe. Dieses Schlußlicht für Fußgänger soll weithin sichtbar getragen werden, in Brust- und Rückenhöhe, und müsse „leuchten von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang". Zur Vorsicht erklärte Senator Hewitt, es handle sich nicht um einen Scherz, sondern um eine vollkommen ernsthafte Angelegenheit. Wir sind davon überzeugt!

*

Das Dorf der Sieben.

Dicht neben der Burgruine Regenstein liegt das Dorf Regenstein, das die kleinste Gemeinde Deutschlands bildet. Es besteht nämlich nur aus einem Hause und sieben Einwohnern, dem Besitzer dieses Gasthofs, seiner Frau, zwei Kindern, dem Kellner, dem Portier und dessen Frau. Man kann sich vorstellen, was für unnütze Arbeit dadurch verursacht wird, daß man diese Gemeinde mit eigenem Vorsteher, eigener Verwaltung und Abrechnung bestehen läßt, statt sie der nächstliegenden Gemeinde zuzuschlagen.

*

Schwarze Rosen.

Im vorigen Jahre gelang es zum ersten Male in der Türkei, schwarze Rosen zu züchten, und daraufhin sind aus Amerika ungezählte Aufträge eingegangen, so daß die Blumenzüchter alle Hände voll zu tun haben. Die Hauptauftraggeber sind die Zigarettenfabriken, weil, der neuesten amerikanischen Mode entsprechend, Rosenblattmundstücke in solchen Farben hergestellt werden müssen, daß das Lippenrot möglichst wenig zu sehen ist. Warum bestellen die Yankees dann nicht rote, statt schwarze Rosen? Cubert.

Sieben Fragen der Woche.

1. Wie viel Reisende schätzungsweise durchfahren jährlich den Suezkanal?

Antwort: Rund dreihunderttausend.

2. Wie heißt der meistbesuchte Wallfahrtsort Europas?

Antwort: Lourdes.

3. Woher stammt der Ausdruck: „In Sack und Asche?"

Antwort: Aus dem Alten Testament, und zwar aus dem Buch Esther IV, 1.

4. **Was ist ein Pleonasmus?**

Antwort: Die überflüssige Anfügung eines Zusatzes zu einem Wort, das an sich schon den Sinn des Zusatzes enthält, zum Beispiel: weißer Schimmel, alter Greis, kleiner Zwerg.

5. Wo wird der Ehering zum ersten Male erwähnt?

Antwort: Im ersten Buch Mosis 38, 18.

6. Zwischen welchen Städten verkehrte die erste regelmäßige Postlinie?

Antwort: Zwischen Wien und Brüssel; die Linie wurde im Jahre 1516 von Franz von Thurn und Taxis gegründet.

7. Was sind Sternschnuppen, und warum leuchten sie?

Antwort: Kleine Stücke kosmischer Materie; sie werden beim Durchqueren der Atmospäre durch Reibung glühend.

■ Aus aller Welt. ■

Chirurgen-Kongreß 1928. Die 52. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie findet vom 11. bis 14. April 1928 im Langenbeck-Virchow-Hause in Berlin statt. Es sind zwei Hauptvorträge vorgesehen: 1. Ueber das Problem der bösartigen Geschwülste (L. Heidenhain-Worms); 2. Die chirurgische Behandlung der Meningitis im Gefolge von Träumen und anderen Infektionen (N. Gulcke-Jena). Otologischer Gegenbericht: Herr Zange-Graz als Gast.

Kalman-Uraufführung in Wien. Emmerich Kalmans neue Operette „Die Herzogin von Chikago", deren Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald stammt, gelangt Ende März im Theater an der Wien zur Uraufführung. Die Hauptrollen spielen Hubert Marischka und Rita Georg.

Die kleinste Zeitung der Welt. Auf der Donnerstags-Insel erscheint eine Tageszeitung, der „Daily Pilot", in einem Ausmaß von 36 Zentimeter Länge und 18 Zentimeter Breite. Sie ist nur einseitig bedruckt und kostet 10 Pfennig pro Ausgabe. Ihre Nachrichten bestehen zum größten Teil aus Informationen über den Schiffsverkehr. Im Inseratenteil befinden sich hauptsächlich Kinoanzeigen.

■ Fröhliche Ecke. ■

Englischer Humor.

Ein politischer Redner sah sich zu seinem wachsenden Mißvergnügen im Verlauf seines Vortrages immer wieder von einem Besucher unterbrochen, der fortwährend „Lauter" und „Sprechen Sie doch deutlicher" rief. Schließlich verlor der Vortragende die Geduld; er sah den Störenfried streng an und erklärte ruhig und fest: „Ich halte es für überflüssig, meine Stimme anzustrengen, weil ich der Ansicht bin, daß die Ohren des Herrn, der mich fortgesetzt unterbricht, lang genug sind, um mich auch in der Entfernung zu verstehen."

*

Am Fenster einer Etagenwohnung prangte ein Zettel, der in großen Buchstaben verkündete, „Ein Klavier zu verkaufen". Nicht lange darauf erschien am Fenster der Nachbarwohnung ein zweiter Zettel; auf diesem aber stand: „Hurra".

*

„Wer ist denn der blöde Mensch da in der Ecke?" — „Erlauben Sie, das ist mein Bruder!" — „Oh, ich bitte tausendmal um Verzeihung; ich habe die Aehnlichkeit gar nicht bemerkt."

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Robert Styra, Poznań.